

Robert Fleck Licht aus Nordosten

Adam Adachs Malerei ist in den letzten Jahren zusehends gereift. Der Raum hat sich erweitert und schließt eine urbane oder urbanistische Dimension mit ein, die einen malerischen Ort zum Ausdruck bringt, der gleichzeitig ruhig, gesichert und unbegrenzt ist. Bar jeglicher herkömmlichen Wirkung von Monumentalität, erreichen seine Bilder ein spezifisches Maß und eine überraschende innere Weite. Die Palette der Farben und ihr Licht sind noch erstaunlicher. Es handelt sich um eine einzigartige Beleuchtung, die den Künstler aus dem Einklang der Maler seiner Generation, in der das Medium der Malerei international ein beachtliches Revival erlebt, hervorhebt. Das Licht in den Bildern Adam Adachs ist mit nichts Bekanntem verwandt. Es verdankt sich häufig der Präparierung des Hintergrunds als einer Art „Wachs-Politur“. Die Gestalten, die Gegenstände und die semi-urbanen Ansichten entfalten sich auf dieser Oberfläche und definieren so die Raumachsen und den figuralen Raum. Doch sind die Dinge weit weniger evident, als es eine Beschreibung dieser Art vermuten lassen könnte. Der Hintergrund, mit seinen komplexen Farbschattierungen, ist den Farben des figürlichen Vordergrundes nicht mechanisch entgegengesetzt. Hintergrund und Figuren antworten einander, treten in einen Dialog und beginnen plötzlich, ineinander zu fließen. Die Farbfragmente, die der Hintergrund enthält, dienen dazu, die Figuren darzustellen und den Raum zu zeichnen. Eine dieserart entwickelte Subtilität und das ständige Hin und Her zwischen den verschiedenen Elementen bereiten ein spezielles Vergnügen an der Malerei. Diese Wechsel und Beziehungen der Farbigekeit sind nur in diesem Medium vorstellbar, und Adam Adach beherrscht sie mit bewundernswerter Meisterschaft und Malkultur. Doch geht es nicht um Virtuosität. Das Adam Adach eigene Verfahren erzeugt eine intensive, doch auch opake Helligkeit. Sie entspricht dem malerischen Raum, der unbegrenzt und gleichzeitig verschlossen zu sein scheint und der dem unerbittlichen Gesetz des opaken Hintergrunds nicht entrinnen kann, der gleichzeitig hell und undurchdringlich ist (wie ein bedeckter Tag, an dem kein Sonnenstrahl durch die Wolkendecke dringen kann – wie es zum Beispiel die Wintertage in den baltischen Ländern sind). Der paradoxe Eindruck der malerischen Freude an einer Welt der Halbtöne bestimmt die Bilder von Adam Adach. Sie sind viel stärker von einem Inhalt gekennzeichnet, als es auf den ersten Blick die Einfachheit der Formen und der Sujets vermuten lässt.

Der zweite starke Moment dieser Malerei stellt sich über die Verbindung zur Fotografie her, genauer gesagt, über die Funktion des mechanischen Auges der Kamera. Jedes Mal definieren eine Fotografie oder ein spezifisch fotografischer Blick die Komposition und mehr noch das Bild. Für Adam Adach geht es nicht darum, „die Fotografie zu malen“, nicht darum, die Malerei am Glamour der Fotografie teilhaben zu lassen oder am Einfangen einer aktuellen Stimmung, die die Fotografie besser festhält als jedes andere Medium. Die eigentliche Beziehung besteht darin, dass die Fotografie die Malerei von der Notwendigkeit, eine Komposition zu erfinden, befreit, indem sie ihr eine Darstellung von der äußeren Welt zuführt. Dies öffnet das Wesen der Malerei über die malerische

Selbstreflexion hinaus. Das Verhältnis zu den Medien ist auf diese Weise tiefgründig und zugleich diskret. Sie liefert ein bereits existentes Sujet und eine vorhandene realistische Darstellung, dank derer die figurative Malerei so frei und genau werden kann wie die abstrakte und analytische Malerei, ohne deren internen Beschränkungen unterworfen zu sein. Dieser Vorgehensweise verdankt Adam Adachs Werk seinen Platz inmitten der wichtigsten seiner Generation, deren internationale Aktualität heute besonderes Gewicht hat. Was ihn in diesem Kontext unterscheidet, ist die Finesse seines Verfahrens, das sich zur Gänze an den malerischen Werten orientiert (und nicht dazu dient, unter irgendeinem Vorwand die Bildwelt der Mode- und Klatschgazetten in die Sphäre der Malerei hereinzuholen, wie es viele, derzeit sehr gehypte Maler tun). Das vorangestellte fotografische Bild setzt hier die Arbeit des Lichts und der Farbe frei. Der postfotografische Prozess von Adam Adach wird niemals Selbstzweck, noch technische Heldentat, noch Spekulation, die die Verführung der Fotografie in der Malerei sucht. Es geht, im Gegenteil, darum, das Verhältnis Licht-Farbe freizusetzen und die verschiedenen konstitutiven Bestandteile der Malerei mit noch größerer Freiheit auszutesten. So reihen sich die jüngsten Arbeiten von Adam Adach in die Riege der ausgeklügeltsten abstrakten Werke unserer Zeit – man denke unter anderen an Bernard Frize – und überschreiten mit Leichtigkeit das Paradigma der analytischen Malerei. Die fertige Komposition, die das Kameraobjektiv liefert, enthebt den Maler der Notwendigkeit, ein „Bild zu machen“. Er kann sich daher zur Gänze den Anliegen widmen, die seine Welt definieren: dem Licht (intensiv und opak) und den Farben (verwischt, aber tiefgründig, die die Gegenstände umrahmen).

Ein dritter bestimmender Aspekt von Adam Adachs Bildern ist die Wahl der Sujets, die alles andere als neutral sind. Ohne eine Geschichte zu erzählen, spielen die figurativen Inhalte eine festgeschriebene Rolle in seinen Gemälden; sie beschreiben ein sehr persönliches, von unauslöschlichen Erfahrungen bestimmtes Universum. Einige Bilder zeigen Gegenden anonymer, halb verlassener Urbanisierung, wo das Leben trotz der politischen und ökonomischen Veränderungen der letzten 15 Jahre weitergeht. Die zerstreuten Bauten erinnern an bestimmte Erfahrungen sozialistischer Länder in der Sowjetzeit. Diese Bilder gehören zu den dichtesten und außergewöhnlichsten von Adam Adach. Sie führen in eine halb-melancholische, halb-enttäuschte Welt wie die des Postkommunismus zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Bestimmte andere Motive sind Teil der Beschreibung dieser Welt. Man sieht Bergwerke, verstreute Dörfer, versteckte Häuser hinter den Bäumen der großen baltischen Wälder, ein Unterseeboot und Szenen mit mythischen Konnotationen wie die Rettung per Flugzeug auf Packeis, oder auch verschwindend kleine Personen in verschneiten Ebenen. Auch hier wird Adam Adachs Malerei niemals erzählend oder nostalgisch, denn das Motiv bleibt dem Register der Farben und der Beleuchtungen zur Verfügung, das als Rahmen und Struktur einer trotz räumlicher Weite begrenzten Welt dient. Diese „nordischen“ Bilder zählen zu den originellsten und überzeugendsten der neuen Künstlergeneration. Jedes ist auf präzise und individuelle Weise komponiert und entworfen. Jedes Mal geht es darum, eine formale Anordnung zu treffen, die das Licht und die Farbe in Richtung der ursprünglichen Tönungen freisetzt, indem sie sich auf das

Raster, das das fotografische Bild vorgibt, bezieht. In ihrer Gesamtheit sind diese Bilder persönliche Zeugenschaft, entfernt und frei von der postkommunistischen Befindlichkeit in den nordöstlichen Ländern Europas.

Die selbe Spur Melancholie findet sich in den Bildern mit „westlichen“ Motiven. Das Sujet des Parks als Enklave inmitten großstädtischen Lebens findet sich häufig. Es wird mit satteren Farben behandelt, die dennoch der selben Regel des Lichts unterworfen sind, das vom Hintergrund der Leinwand kommt. Die Sujets sind immer so gewählt, dass der Maler große Farbflächen ausführen kann, die dabei einen dreidimensionalen Aspekt erlangen und zu befremdlichen Zonen in einer alltäglichen, dem Bürger des Westens anscheinend bestens bekannten Welt werden. So werden die Motive des Parks, der Berglandschaft oder der U-Bahn-Station zu Mitteln, um einen Raum der Leere ohne Kommunikation zu beschreiben, in dem die Menschen einer gewissen Form von Einsamkeit ausgesetzt sind. Diese Bilder vermeiden jegliche effekthascherische List. Der Künstler beschränkt sich auf das reine urbane Stillleben, ohne Bewegung und ohne Erzählung. Er vermeidet jegliche expressionistische Pose und realisiert trotzdem absolut expressive Bilder. In ihrem intensiven und opaken Licht ist die Welt in sich selbst verschlossen, ohne Ausgang, aber erfüllt von allgegenwärtiger Poesie, dank der Subtilität der Farben an einem nebeligen Tag.

In: Adam Adach, Katalog Centre d'art contemporain, Château des Adhémar, Montélimar, 2004
© Robert Fleck